

# Salto de Ángel – dort wo das Wasser vom Himmel fällt



Viele Naturwunder auf dieser schönen Welt haben wir schon gesehen, doch es gibt noch weitere zu entdecken – glücklicherweise. Meine Frau Astrid und ich sind wahrlich keine Rekordjäger, denen es darum geht, die höchsten Berge, die heißesten Wüsten oder den kältesten Kontinent bereist zu haben: Aber den „Salto Ángel“, wie der Angel Falls in Venezuela heißt, den wollten wir schon mal im Original sehen. Der Name „Engelsfall“ könnte durchaus vom himmlischen Bezug stammen, denn mit seinen 979 Metern Gesamthöhe fallen seine Wasser wirklich wie aus dem Himmel – dort wo die Engel wohnen. Seinen Namen erhielt er jedoch durch seinen Entdecker, den wagemutigen Buschpiloten Jimmie Angel. Also auf nach Venezuela, lautete unser Motto.



Nun muss man wissen, dass der „Salto Ángel“ auch in Zeiten modernster Verkehrsmittel nicht so einfach zu erreichen ist. Freilich ist ein Besuch per Kleinflug heute fast kein Problem mehr und verschafft ein unbeschreiblich hautnahes Erlebnis. Aber einmal am Fuße des Ayuan-Tepui zu stehen, in den Himmel zu blicken und von dort die Wassermassen förmlich auf sich stürzen zu sehen, ist in diesem Ausmaß wahrlich einmalig. Aber dazu später mehr, denn noch hatten wir eine recht abenteuerliche Reise vor uns.

Da es nicht immer garantiert werden kann, zu Fuß den Angel-Wasserfall zu erreichen; da

müssen die klimatischen Bedingungen einigermaßen mitspielen, wollten wir auf „Nummer ziemlich sicher“ gehen und zunächst dem Rekord-Wasserfall per Flugzeug einen Besuch abstatten.

Nicht jeder der zum Flug gen Ayuan-Tepui startet, erreicht diesen auch. Viele Vorhaben müssen wegen der sich urplötzlich ändernden Wetterbedingungen abgebrochen werden. „Vamos ver“ – wir werden sehen – meinte der erfahrene Pilot, als wir in sein kleines Propellerflugzeug des Feldflughafens Canaima stiegen. Bereits am Vortag mussten wir Hals über Kopf eine Tour abbrechen, da sich das



Wetter plötzlich verschlechtert hatte. Die vielen, wie Nadeln in den Himmel ragenden Felstürme waren nicht mehr zu erkennen. Der Flug ähnelte wie ein „Blindflug“ durch eine Hochhaus-City. Entsprechend bleich kamen wir an.

„Heute bloß nicht wieder so ein Flug“, meinte meine Frau Astrid, die wegen des Gewichtsausgleiches auch noch vorne neben dem Piloten Platz nehmen musste. Der Blick auf die Hacha Wasserfälle ließ uns erst einmal vor lauter Staunen jegliche Flugbedenken verschwinden. Es ist nur eine halbe Stunde Flug,

aus dem Fenster - und im Wechsel immer mal ängstlich zu mir. Erst im vergangenen Jahr waren hier zwei Kleinflugzeuge zusammengestoßen und abgestürzt - aber wir waren ja ganz alleine. Also noch eine Runde - und die Kamera klickte ununterbrochen. „Jetzt reicht es aber“, waren dann die letzten Worte meiner Frau vor der Landung.

Nun fehlte noch die Tour zum Fuße des Salto Ángel. Dazu muss man früh aufstehen, sehr früh sogar. Zu Fuß ging es über die rauschenden Hacha Wasserfälle hinauf zum Fluß, wo schon ein Langboot wartete. Gesteuert wird



doch dieser hat es in sich. Plötzlich erschienen vor uns drei „Türme“, links und rechts aus hartem Fels; in der Mitte ein noch viel mächtigerer, dieser scheinbar aus Watte. Es blieb also nur die Möglichkeit den Watteberg zu durchfliegen. Doch „Watte“ kann plötzlich ziemlich hart sein, wenn man von Turbulenzen gebeutelt mit dem Blech des Flugzeuges unerwartet Bekanntschaft macht. „No se preocupe“ – wir sollten uns keine Sorgen machen – so die sonore Stimme des Piloten.

Für uns immer wieder ziemlich haarscharf, steuerte der Pilot das Flugzeug durch die engen Passagen der Tepuis, wie die hohen Plateauberge mit den engen Zwischenräumen heißen. Plötzlich war die Watte weg und wir kamen aus dem Staunen nicht mehr heraus. Links am mächtigen Hang des Regenwaldes rauschten mehrere Wasserfälle ins Tal; über dem Wald stand gar noch ein Regenbogen. Und beinahe hätten wir den Salto Ángel übersehen – der war nämlich rechts zu sehen. „Bitte noch einen Bogen fliegen“ bat ich – und wieder legte sich das Spielzeugflugzeug in die Kurve. Mehr mit geschlossenen, denn mit geöffneten Augen blickte Astrid vorne

es mit einer Schraube, die an einem überlangen Rohr befestigt ist. Die Fahrt, besser gesagt der Ritt auf dem Fluss durch Stromschnellen und zwischen großen Felsen hindurch dauerte eine gefühlte Ewigkeit – aber es waren nur zwei Stunden. Diese hatten es aber wahrlich in sich. Der „Steuermann“ kann keine Rücksicht auf die Befindlichkeit der Mitfahrer nehmen. Er muss zusehen, dass



er nicht nur den einzig möglichen Weg findet, sondern die Passagen durch das reißende Wasser mit mächtig „Dampf“ ansteuert. So blieben ständige kalte Duschen nicht aus; an ein Fotografieren war kaum zu denken.

Auf der Orchideeninsel erwartete uns nicht nur das bereits vorbereitete Picknick, sondern ebenso hungrige, freilich wesentlich mehr Moskitos. Aber wo ist eigentlich der Salto Ángel? „Dort vorne, um die Ecke“, deutete uns der Dschungelführer an. Nach einer Stunde mühseligen Wanderns, es war mehr ein Stolpern über Wurzeln und Waten durch Bächlein, als auch Morast, waren wir an der Ecke, doch noch nicht um sie herum. Zumindest war das Rauschen der zu Tal stürzenden Wassermassen schon zu hören. Nichts hielt uns mehr zurück. Welch ein Glücksgefühl, als sich plötzlich eine Lichtung auftat und der Blick zum Salto Ángel freigab. Einfach im dichten Dschungel zu sitzen und nur das Rauschen der hoch vom Himmel stürzenden Wassermassen zu vernehmen, kann man kaum beschreiben – man muss es erlebt haben. Und nur wer die noch abenteuerlichere Rückfahrt im Boot überlebt, kann davon wirklich erzählen. Wir sind froh, zu jenen Überglücklichen gehören zu dürfen.

Von Leo F. Postl

